

GottesdienstPraxis

SERIE

B

Arbeitshilfen für die Gestaltung
von Gottesdiensten zu Kasualien,
Feiertagen und besonderen Anlässen



Gottesdienste zu Jubiläen





GottesdienstPraxis

Serie B

Arbeitshilfen für die Gestaltung von Gottesdiensten
zu Kasualien, Feiertagen und besonderen Anlässen

Herausgegeben von Christian Schwarz

Gottesdienste zu Jubiläen

Herausgegeben von Christian Schwarz



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2023 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: © Vladyslav Danilin – iStock.com

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07565-5

www.gtvh.de

Inhalt

Jubiläen von Gebäuden und Werken

| | |
|--|----|
| Grußwort zum 250. Kirchenjubiläum Rainer Heimburger | 10 |
| 70 Jahre Wiederaufbau Marktkirche Hannover Predigt über 1 Petr 2,4–10 Heinz Behrends | 12 |
| Lebenslicht Ansprache zum 60-jährigen Kirchenjubiläum über Mt 5,13–16 Eckhard Herrmann | 16 |
| Komm, bau ein Haus Gottesdienst für Jung und Alt zum 50. Kirchengenertstag Micaela Strunk-Rohrbeck | 21 |
| Er ist unser Friede Predigt zum Kirchenjubiläum Christoph Kock | 28 |
| 50 Jahre »Danke«-Lied Christoph Kock | 32 |

Jubiläen von Institutionen

| | |
|--|----|
| Musik – ein Gottesgeschenk Ansprache zum Kantoreijubiläum über Kol 3,16f. Eckhard Herrmann | 40 |
| Jubiläumsfeier der Evangelischen Frauenhilfe Micaela Strunk-Rohrbeck | 45 |
| Klimawandel 25 Jahre Kaffee- und Kleiderstube Rainer Heimburger | 49 |
| Segen beim Gottesdienst zum Schuljubiläum Martin Vogt | 51 |

| | |
|--|----|
| Plus und Minus Predigt zum 75. Vereinsjubiläum eines Musikvereins über Ps 107,1 Martin Auffarth | 53 |
| Das Wohl der Stadt Ansprache zum Stadtjubiläum über Jer 29,4–7.11–14a Eckhard Herrmann | 56 |

Jubiläen von politischen Ereignissen

| | |
|---|----|
| Das Atmen der anderen Welt 60 Jahre Ostermarsch Rolf Heinrich | 61 |
| 75. Jahrestag Beginn Zweiter Weltkrieg Predigt über Mt 6,9f. Martin Vogt | 66 |
| Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 Gottesdienst zur Erinnerung Martin Vogt | 71 |

Jubiläen von Personen

| | |
|--|----|
| Das kleine Lob Erzieherinnen-Jubiläum 25 Jahre Kurt Rainer Klein | 81 |
| Werte verkörpern Rede beim Festakt für einen Bürgermeister Martin Auffarth | 83 |
| Der Walfisch und der Elefant Rudolf Bultmann (100. Geburtstag) und Karl Barth im Gespräch Klaus von Mering | 85 |

Jubiläum der Konfirmation

| | |
|---|----|
| Jesu, geh voran Ankommen zwischen damals und heute Wolfram Braselmann | 90 |
|---|----|

| | |
|---|-----|
| Merkzeichen Predigt über Dtn 6,4–9 Bernd Abesser | 91 |
| Was mein Leben trägt Predigt über Röm 11,33–36 Bernd Abesser | 95 |
| Bis hierher Predigt über EG 329 Wolfram Braselmann | 99 |
| Lebenswege und Wegzeichen Rolf Heinrich | 101 |
| Ein Raum bei dir Predigt zur Goldenen Konfirmation über Ex 33,12–23 Helmut Herberg | 106 |
| Der Glaube bleibt. Aber anders. Ansprache zu Mt 5,3–12 Eckhard Herrmann | 112 |
| Welche Regeln gelten sollen Ein Gottesdienst zum Konfirmationsjubiläum Christoph Kock | 116 |
| Die Lutherrose Christian Schwarz | 122 |
| Du bist bei mir Predigt über Ps 23,4 Christian Schwarz | 125 |
| Einladung zum Leben und Glauben Predigt zur Silbernen Konfirmation über Lk 14,16–24 Micaela Strunk-Rohrbeck | 127 |
| Bewahrung im Schiff des Lebens Predigt zur Goldenen Konfirmation über Mt 8,23–27 Kurt Rainer Klein | 133 |
| Ringeln um Gottes Segen Predigt zur Diamantkonfirmation über Gen 32 Kurt Rainer Klein | 136 |

Ehejubiläum

Seid dankbar füreinander
Predigt zur Silberhochzeit über 1 Petr 4,10
Kurt Rainer Klein 141

Segen zieht Kreise
Liturgie und Predigt zur Silberhochzeit
Christoph Kock 144

Befiehl dem Herrn deine Wege
Predigt zur Jubelhochzeit über Ps 37,5
Martin Vogt 149

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn
Ansprache zur Goldenen Hochzeit über Gen 32,27
Heinz Behrends 153

Nach vorn schauen
Predigt über Lk 9,62
Frieder Vogt 156

Wohnhaus und Ehe-Haus
Predigt zur Goldenen Hochzeit über Ps 127,1
Christian Schwarz 160

Geschenkte Zeit
Ansprache zur Gnadenhochzeit über Psalm 36,6
Micaela Strunk-Rohrbeck 162

Liturgische Bausteine

Schlussgebet beim Kirchenjubiläum
Micaela Strunk-Rohrbeck 165

Gebete zum Jubiläum der Kantorei
Christian Schwarz 167

Gebete zum Konfirmationsjubiläum
Christian Schwarz 169

Fürbittengebet zum Ehejubiläum
Kurt Rainer Klein 171

Die Autorinnen und Autoren..... 173

Jubiläen von Gebäuden und Werken

Grußwort zum 250. Kirchenjubiläum

Rainer Heimbürger

Zum Jubiläum der Martin-Luther-Kirche in March-Hugstetten

Ob der Namenswechsel 1966 von »St. Gallus« zu »Martin Luther« nicht nur ein protestantischer Reflex war (»Jetzt ist das aber eine evangelische Kirche!«), sondern bewusst und verbindend gewählt? Eigentlich verbindet beide etwas: St. Gallus predigte in Süddeutschland als erster Missionar im 7. Jahrhundert in Alemannisch und Martin Luther übersetzte in seiner Zeit die Bibel ins Deutsche. Er war der Überzeugung: »Man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den einfachen Mann auf dem Markt danach fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach übersetzen; so verstehen sie es denn und merken, dass man Deutsch mit ihnen redet.« (Sendbrief vom Dolmetschen, 1530)

Die Worte Gottes, so waren Gallus und Luther überzeugt, müssen verständlich sein, müssen hinein ins alltägliche Leben der Menschen, damit die Menschen von Gottes Freundlichkeit, seiner Liebe, von seinem guten Plan für unser Leben erfahren. »Es sind ja nicht Leseworte, sondern lauter Lebensworte ..., die nicht zum Spekulieren und zu hohen Betrachtungen, sondern zum Leben und Tun hergesetzt sind.« (Das schöne Confitemini. Auslegung von Psalm 118, 1530) Davon war Martin Luther überzeugt.

Lebensworte – hier in dieser Kirche kannst du sie hören, ob als Säugling, als Konfirmandin oder als Erwachsener: »Du bist geliebt – ohne Wenn und Aber. Du bist geliebt, bevor heraus ist, was aus dir wird, vor jeder Karriere, noch ohne Geld in den Taschen, auch mit Pickeln im Gesicht und schlechten Noten im Zeugnis! Du bist wertvoll, auch wenn du nie etwas leisten können wirst für das Bruttosozialprodukt deines Landes. Du bist wertvoll, auch wenn deine Kräfte nachlassen, auch wenn du hilfsbedürftig wirst und meinst: ›Ich will doch keinem zur Last fallen.««

Hier in der Kirche spricht Gott dir aber nicht nur seine Liebe zu. Er spricht dir auch das Vertrauen aus. Gott traut dir zu, dass du die von ihm empfangene Liebe ausstrahlst, seine Menschenfreundlichkeit weitergibst, dass seine Barmherzigkeit durch dich erkennbar wird. Er traut dir zu, dass du dich engagiert und konstruktiv in das Leben einmischst, in das Leben deines Ortes. Er traut dir zu, dass man an dir sehen kann, wie Gott sich seine Menschen gedacht hat.

Diesen Trost, diese Ermutigung, diese Lebensworte kann ich hier in dieser Kirche seit 250 Jahren im Gottesdienst erleben und in der Predigt hören, und hoffentlich noch viele, viele Jahrzehnte, Jahrhunderte. Das wünscht sich und der Kirchengemeinde March, Ihr ...

70 Jahre Wiederaufbau Marktkirche Hannover

Predigt über 1 Petr 2,4-10

Heinz Behrends

Er geht durch die Straßen seiner Stadt. Hier ist er zur Schule gegangen, als Flüchtling zurückgekehrt, alle Gebäude, alle Häuser liegen in Trümmern. Ein trostloser Gang durch die Ruinen. Er ist 35 Jahre alt, ohne Anstellung, ohne Auftrag. Er schaut auf die Ruine der Marktkirche. Seit dem 26. Juli 1943 ist sie zerstört, der Turm ist getroffen, die Glocken sind herabgestürzt. Später wird Pastor Wolckenhaar sagen: Wenn die Glocken schweigen, gibt es Krieg! 92 Flugzeuge der 8. US-Luftwaffe haben ihre Bomben auf die Innenstadt abgelegt. Am Geburtstag Luthers 1944 der vernichtende Schlag. Pastor Trautmann sagt: »Nie wird die Marktkirche wieder erstehen.« Wir sind im Herbst 1945, als der junge Architekt Dieter Oesterlen die Ruine sieht. »Diese Reste wurden in der Wüste der Geschichtslosigkeit, in die wir uns versetzt vorkamen, ein gewisser Halt, ja fast zu einer Reliquie«, sagt er später. Die Ruine, Zeichen einer Zeit, als die Nazis das Volk noch nicht aus der Geschichte gemordet hatten. Man müsste die Ruine sichern mit Leichtmetallplatten, Rundhölzern, denkt er. Er bemüht sich monatelang um den Auftrag. Im Januar '46 bekommt er ihn. Mit Schaufeln und Pferdewagen, mit bloßen Händen machen sie sich ans Aufräumen der Trümmer. Arbeiten können sie nur bei Windstille, herabfallende Brocken gefährden sie. Hanns Lilje und Pastor Wolckenhaar sind ihm eine motivierende Kraft. Oesterlen arbeitet am Wiederaufbau ab Mai '47. Widerstände in der Stadt. Müssen ihre Bürger nicht erst wieder in ihren Wohnungen leben können? Baumaterial muss abgegeben werden. Nein; wenn das Haus Gottes wieder ersteht, werden auch wir eine Zukunft haben. Oesterlen hat die Idee, die über die Wiederherstellung hinausgeht. Er lässt den Putz von Wand und Säulen klopfen, legt die Backsteine frei. Es gibt nach Hitler nichts mehr zu beschönigen, sagt er, nichts mehr zu übertünchen, zu verstecken. Nicht beschönigen macht schön. Die Wahrheit macht schön. »Alle raumbegrenzenden Materialien sollen aus einem Baustoff sein,

eine homogene Raumwirkung wird erzeugt.« Die Backsteine sind ja einmal durchs Feuer gegangen. Seine Idee: »Eine Hallengotik in schmuckloser Großartigkeit«. Am 22. Juli 1952 weiht Hanns Lilje die Marktkirche ein. Drei Tage später, am 25. Juli, beginnt die Tagung des Lutherischen Weltbundes in der Marktkirche. Christen aus 24 Ländern kommen ins ehemalige Nazi-Deutschland. Marktkirche – ein früher Ort der Versöhnung. Und heute sitzen wir hier. Umgeben von Millionen Backsteinen. Sie umgeben uns wie eine wärmende Haut. Steine im Ofen gebrannt. Ausdruck der Liebe Gottes. Gott ist wie ein Backofen voller Liebe, sagt Luther. Staunen und diesen Raum lieben. Denn Steine sprechen. Ich nenne vier Sprachen.

Er ist der *fremde* Raum. Kirchen sind fremde Räume. Sie unterscheiden sich von der Sprache des Hauptbahnhofs, von der Mobilität des Menschen, unterscheiden sich von der Sprache der Halle in einer großen Bank. Es wird geschwiegen, wo es um das große Geld geht. Der Kirchenraum unterscheidet sich vom Stadion. Brot und Spiele. Show. Kirche ist der fremde Raum. Nur in der Fremde erkenne ich mich selbst. Nicht in meinem Wohnzimmer. Der ist eingerichtet, so wie ich bin. Er spiegelt mich. Ich erkenne mich aber in einem Gegenüber. Es gibt die Neigung, Kirchen wie ein Wohnzimmer einzurichten, den Glauben zu »verwohnmimmern«. Eine narzisstische Gesellschaft mag das Fremde nicht. Der Kirchenraum zerstört die Banalität der narzisstischen Allgegenwart, sagt Fulbert Steffensky. In uns schlummert eine Sehnsucht nach dem Anderen, nach Religiosität. Die möchte der Bau in seiner Konstruktion erreichen, sagt Oesterlen. Die Marktkirche ist der fremde Raum. Was für viele ihre Anziehungskraft ausmacht.

Das Zweite: Die Marktkirche ist ein *Zuhause*. Hier kann ich sein, wie ich bin. Ich muss mich hier nicht rechtfertigen, dass ich lebe. Ich muss hier nicht eloquent sein, kann schweigen. Ich kann klagen und weinen, wenn mir danach ist. Sie ist ein Ort der höchsten Passivität. Du musst hier nichts tun, einfach nur sein. Die Marktkirche baut an meiner Seele. Ich werde Mensch von außen nach innen. Der Raum in seiner Wärme, seiner klaren Ausrichtung erbaut mich. Wenn ich zweifle, lernt mein Glaube von diesem Raum. Wenn ich verzweifle, tröstet er, nimmt mich auf. »Wir lesen unseren Glauben vom gestalteten Raum in unser Herz hinein«, sagt Steffensky. Er ist keine Kulisse für eine Trauung

von Menschen, die nicht an Gott glauben. Als Margot Käßmann die Trauung unseres Finanzministers kritisierte, sagte der oberste Geistliche in Schleswig: »Wieso, unser Gott ist doch ein großzügiger Gott.« Nein, unser Gott ist nicht großzügig, sondern ein großer Gott. Man ahnt an der Diskussion, warum die Kirche in der Bedeutungslosigkeit versinkt. Ohne Gesicht. Die Marktkirche ist ein durchbeteter Raum, sagt Margot Käßmann. Hier haben Menschen ihre Klagen, ihre Freude zum Ausdruck gebracht. Hier haben wir die Trauerfeier für ermordete Polizisten, die Trauerfeier für den verzweifelten Robert Enke gefeiert und vieles mehr. Die Marktkirche ist ein Zuhause.

Das Dritte: Die Marktkirche, der Raum der Kirche, ist Heimat der *Gemeinde*. Hier ist Heimat derer, die suchen, die fragen, die an Christus glauben mit ihren Händen. Die im Alter nicht gläubiger geworden sind, sondern sensibler, verletzbarer. Von Gott geliebt und gesehen. Ihr seid von Gott auserwählt und seid kostbar, so der Schreiber des 1. Petrusbriefs. Der Raum ist Abbild dessen, was wir glauben. Transparent. Hier sind viele Räume im Raum unter einem Dach. Kein Stein gleicht dem anderen. Wir sind alle verschieden, eins im Geist. Geist Jesu Christi. Deshalb Stein des Anstoßes in dieser Gesellschaft. Selig sind die Friedfertigen. Selig sind die Barmherzigen. Selig sind die Armen. Selig sind, die dürstet nach Gerechtigkeit. Das ist nicht populär, nicht mehrheitsfähig. Verflucht ist, wer mit Gewalt regiert. In der Heimat der Christen lebt die gegenwartskritische Kraft des Evangeliums. Steine im Wandel. Wir sind politisch wachsame Menschen und schreien, wo Menschen Unrecht widerfährt. Als Oesterlen den Weg zwischen Wiederherstellung und Zukunft suchte, befreite er die Kirche vom Putz. So wie die Steine aufeinander gebaut sind, so seid ihr. Eine Orientierung in undeutlichen Zeiten. Ein geistliches Haus mitten in der Welt. Menschen, die um ihre Bedürftigkeit und ihre Kraft wissen. Nicht ansehnlich müssen wir sein, denn wir sind angesehen.

Zum Vierten: Die Marktkirche ist Abbild des himmlischen Jerusalem. Wenn du wissen willst, wie es einmal bei Gott sein wird, dann setze dich in die Marktkirche. Hier ist Licht, Würde, Wärme. Hier sind Räume für dich. Von zwölf Toren ist die Stadt. Die Türen sind offen, keine Mauer muss mehr schützen. Nur ein Brunnen fehlt noch in der Marktkirche.

Im himmlischen Jerusalem versinkst du nicht mehr in deiner Heutigkeit. Nur noch staunen. Ihr seid nun »Volk Gottes, in Gnaden« seid ihr. Bis dahin bleibt, was Hanns Werner Dannowski von der Marktkirche sagte: »Das ganze unsichere und turbulente Leben ist umgriffen von der Suche nach dem Heil, das bleibt.«

Lebenslicht

Ansprache zum 60-jährigen Kirchenjubiläum über Mt 5,13–16

Eckhard Herrmann

I.

Liebe Festgemeinde! »In dieser Gemeinde rührt sich was!« Dieses Lob kommt aus dem Mund meines Vorvorgängers. Mit diesen Worten hat er vor fast vierzig Jahren seine Eindrücke bei einer Kirchenvisitation zusammengefasst, eines mehrtägigen Besuchs also, bei dem er sich über das Leben der Gemeinde informiert hat.

»In dieser Gemeinde rührt sich was!« Das ist heute noch genauso. Das war immer so in den sechs Jahrzehnten, seit es die Lutherkirche gibt.

In den 1950er- und 1960er-Jahren herrschte bei den Kirchen ein wahrer Bauboom. »Alle vierzehn Tage eine neue Kirche«, jubelte der Kölner Kardinal Joseph Frings 1959 im Silvestergottesdienst. In der evangelischen Kirche dasselbe. Überall. In ganz Deutschland. Natürlich auch in unserer Landeskirche.

Die meisten der über siebenhundert nach dem Krieg neu erbauten evangelischen Gotteshäuser in Bayern wurden in eben diesen beiden Jahrzehnten eingeweiht. Und auch in unserem Donaudekanat wurde ein gutes Dutzend Kirchen neu gebaut. Im Advent 1963 z. B. konnte jeden Sonntag eine andere neue Kirche eingeweiht werden.

II.

Durch den Zuzug zahlreicher Flüchtlinge und Heimatvertriebener aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten waren die Zahlen in unseren bis dahin nur kleinen Diasporagemeinden auf einen Schlag spürbar in die Höhe geschneilt. Andernorts – wie hier – wurden Kirchengemeinden ganz neu gegründet.

Rasch aufgestellte Notkirchen, oft einfache Baracken, waren bald zu klein. Die Wirtshäuser, in denen sich manche Gemeinden sonntags zum Gottesdienst trafen, reichten nicht mehr aus. Die katholischen Kirchen, die in ökumenischer Gastfreundschaft vielerorts genutzt

werden durften, waren den nunmehr auch selbstbewusster gewordenen Evangelischen nicht mehr genug. Sie wollten eigene Kirchen haben. Es wurde fleißig gesammelt und beim Bau mit großem Einsatz selbst mitgearbeitet. Gerade auch von den Neubürgern, die mit ihren handwerklichen Fähigkeiten engagiert dabei waren. Auch bei der Lutherkirche.

III.

Für die Menschen, die mit fast nichts – den Kleidern, die sie anhat-
ten, und ein paar Kleinigkeiten, die gerade mal auf einen Leiterwagen
passten – hier ankamen und die sich hier ein neues Leben aufbauen
wollten, ja aufbauen mussten, denn ein Zurück gab es ja nicht mehr:
für sie war die Kirche ein Hoffnungszeichen. Für sie war die Kirche
ein Licht auf dem Berg all ihrer mitgebrachten seelischen und körper-
lichen Verletzungen, all ihrer existentiellen Sorgen und Nöte, all ihrer
Verunsicherungen und Ängste. Für sie war die Kirche *das* Symbol der
neuen Heimat schlechthin. Ein geistliches Zuhause, in dem mitge-
brachte Bräuche und Traditionen in Gottesdiensten und bei Festen wie-
der und weiter gepflegt werden konnten, und auch ein Zentrum des
gesellschaftlichen Lebens.

IV.

Die fünf am Himmelfahrtstag 1960 geweihten Glocken der Luther-
kirche zeugen davon. Jede Glocke trägt den Namen einer Landsmann-
schaft, deren Mitglieder, obwohl sie selbst meist nicht viel hatten, mit
ihren Spenden *ihre* Glocke mitfinanzieren halfen. Die jeweilige Inschrift
weist auf die Funktion der Glocke hin. Aber auch auf die Bedeutung,
die der Glaube im Leben vieler Menschen damals hatte.

Die Glocke der Ostpreußen ist die Tauf- und die Kinderglocke. Auf ihr
ist ein Wort aus dem Buch des Propheten Jesaja zu lesen: »Ich habe
dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.« (Jes 43,1)

Die Glocke der Pommern läutet als Gebetsglocke. Mit dem Jesuswort:
»Bittet, so wird euch gegeben!« (Mt 7,7)

An die Zugezogenen aus Bessarabien erinnert die Gnadenglocke mit
dem bekannten alttestamentlichen Segenswunsch: »Der Herr lasse
sein Angesicht leuchten über dir.« (Num 6,25)

Für die Donauschwaben steht die Friedensglocke. In diese Glocke

sind die ersten Worte des wohl bekanntesten Lutherliedes in unserem Gesangbuch eingraviert: »Ein feste Burg ist unser Gott.« (EG 362)

Und die Glocke der Schlesier schließlich ertönt als Totenglocke. Auf ihr steht das Pauluswort: »Der Tod ist verschlungen in den Sieg.« (1 Kor 15,55)

Zusammen bilden diese fünf Glocken das »Heimatgeläute«. Ihr gemeinsamer Klang ist Ausdruck eines gelingenden, ja harmonischen Miteinanders über alle Grenzen hinweg. Am Ende dieses Gottesdienstes werden wir das Spiel der Glocken noch einmal hören können.

V.

Kirchenglocken als Symbol einer Gemeinschaft, einer noch im Entstehen und noch im Wachsen begriffenen Gemeinschaft; auch als Symbol der Bereitschaft von Menschen, Neues und Neue aufzunehmen und anzunehmen; als Symbol des Zusammenhalts von und mit heimatlos gewordenen Fremden, die einander als Brüder und Schwestern begegnen. Alle sollen in ihrer Hoffnung bestärkt werden, dazuzugehören. So, wie sie sind.

Mit ihrer ganz persönlichen Geschichte. Mit allem, was sie mitgebracht haben an Leichtem wie an Schwerem. Mit den besonderen Eigenheiten ihrer Sprache, ihres Dialekts. Mit den Schätzen der Kultur, die sie zuhause kennen- und lieben gelernt haben. Mit den Traditionen ihres Glaubens und den Bräuchen der Kirche, mit denen sie aufgewachsen sind.

Ein schöneres Bild, meine ich, lässt sich für die Gemeinschaft, die eine Kirchengemeinde bieten kann, gar nicht malen. Das »Heimatgeläute« der Lutherkirche.

VI.

Heute verlassen wieder Menschen ihre Heimat. Männer, Frauen, Kinder. Tausende und Abertausende. Werden vertrieben. Müssen flüchten. Mit nichts. Außer ihrem Leben. Sie kommen nicht als Urlauber zu uns. Sie kommen, weil sie hoffen, in unserer Mitte und mit unserer Hilfe Geborgenheit zu finden, Sicherheit, Frieden. Und mit der Zeit auch ein Zuhause. Eine neue Heimat.

Wo sie herkommen, läuten keine Glocken. Nur die wenigsten von ihnen sind Christen. Das unterscheidet sie von denen, die vor siebzig Jahren zu uns kamen. Sie glauben. Aber sie glauben anders.